



MercatorSalon  
墨卡托沙龙

## **Mercator Salon XXI: Bildung und Erziehung: Familiäre Erziehung**

Disputanten: Li Yue'er 李跃儿 und Prof. Dr. Manfred Prenzel

Moderator: Michael Kahn-Ackermann

Am 31. Oktober 2015 fand im Ullens Center for Contemporary Art (UCCA) in Beijing der 21. Mercator Salon in Kooperation mit dem Lens Magazine und per online Livestream mit Tencent 腾讯文化 statt. Dieser dritte von vier Salons zum Thema „Bildung und Erziehung“ fragt nach der Aufgabe von Erziehung innerhalb der Familie. Moderiert von Michael Kahn-Ackermann diskutierten miteinander die Expertin für Kinderbildung und Kunsterziehung Li Yue'er 李跃儿 und der Stiftungsvorsitzende zur Bildungsforschung der Technischen Universität München Prof. Dr. Manfred Prenzel.

Sowohl im vorindustriellen Europa als auch im traditionellen China war die Familie primär für Erziehung und Ausbildung zuständig. Das Familienmodell barg die gesamtgesellschaftliche Struktur in sich und ihr oblag die Vermittlung einerseits der gesellschaftlichen und moralischen Werte und andererseits der Weitergabe geistiger und beruflicher Kenntnisse. Nach einem langen Jahrhundert der Umbrüche und Reformen, der erzieherischen Aufgabenübertragung an den Staat und seine Institutionen, gesellschaftlicher Umstrukturierung unter anderem mit Berufstätigkeit beider Eltern, suchen beide Gesellschaften nach einer guten Balance zwischen innerfamiliären und staatlichen Anforderungen. Gerade die Generation der Ein-Kind Politik in China ist einem enormen Leistungsdruck ausgesetzt und gleichzeitig einer Überfürsorge von zwei Elternteilen und vier Großeltern. Wie wird die Diskussion um inner- und außerschulische Erziehung in Europa und China geführt und wie sieht die Praxis aus? Welches Rollenmodell spielen Eltern und Familien?

### **Kinder, stark und glücklich sollt ihr sein**

Europa sei einer großen Pluralität koexistierender Lebensstile ausgesetzt, vergegenwärtigt Prof. Dr. Manfred Prenzel die aktuelle Situation. Von verheirateten Paaren, alleinerziehenden besonders Frauen, dem strapaziösen

Spagat zwischen dem Arbeitsalltag und der Erziehung der Kinder beruft er sich auf Statistiken, die allerdings wieder mehr das Bedürfnis nach einem Familienleben hervorheben. Die kulturellen und sozialen Ressourcen aber seien extrem unterschiedlich und würden sich noch verstärken. So auch die Vorstellungen der Werte, der Sicherheit und Konformität – Orientierung innerhalb der Familien bleibe fundamental wichtig. Relevant für die Qualität der Bildung in Europa sind Prenzels Meinung nach sowohl die staatliche Seite als auch die familiäre. Für die Unterstützung bei der Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit seien Lernmöglichkeiten und das Angebot von Strukturen im Alltag wichtig, geboten werden müssten Auswahlmöglichkeiten, d. h. Möglichkeiten zur eigenen Entscheidung, wo und wie man sich engagieren möchte. Dabei sei essentiell, wie fordernd die Familie handle, wie viel Vertrauen sie in das Kind legten und welche Erwartungen bezüglich der Einbringung des Kindes bestünden. Qualität entstehe durch die Interaktion miteinander, durch Erklärungen und Argumentationen und durch den emotionalen Rückhalt und die Wärme, die in einer Familie geboten würden. Es gäbe etliche problematische Konstellationen zwischen Anforderungen und Toleranz und zwischen Vernachlässigung und Unterstützung, um starke Persönlichkeiten für starke Mitglieder der Gesellschaft herauszubilden.

Li Yue'er zeigt sich besorgt um den Schutz der Kinder. In China bestünde ein defizitäres Verständnis gegenüber familiärer Erziehung. Eltern empfänden sich selbst als wenig kompetent und seien unsicher, was für eine Person ihr Kind werden solle. In Befragungen würden sie antworten, ihre Kinder sollten glücklich werden und wertvolle Mitglieder für die Gesellschaft. Im Alltag wären Eltern bis zum 3. Lebensjahr des Kindes äußerst liebenswürdig, häufig gar überbesorgt, ab dem 4. Lebensjahr würden dann hauptsächlich Probleme hervorgehoben. Die Eltern zeigten sich unzufrieden mit ihren Kindern, weshalb diesen der Sinn für Glück abhanden käme. Die Kinder hätten kaum mehr eine Chance, auf sich selbst stolz zu sein, sie würden nur weiter nach vorne gedrängt, das Gewicht läge auf den schulischen Leistungen, und auch in den außerschulischen Aktivitäten müsse das Kind überall die Nummer 1 sein. Frage man Kinder, ob sie glücklich seien, verneinten dies beinahe alle. Schlimmer noch falle es bei Kindern aus, die keine guten Leistungen erbringen könnten. Wenn das Ziel der Eltern sei, dass ihre Sprösslinge prozentual hohe Leistungen in der Schule erbrächten, gingen Kindheit und Jugend verloren und würden bedeutungslos. Alternative Leitlinien, so Li, würden dringend benötigt.

### **Projekt: Kind**

Die Schulen seien unter Beobachtung, Familien ein privates Vorhaben, so Prenzel. In China, entgegnet Li, verlange die Schule so viel von den Kindern, es würde so viel Stoff durchgepresst, dass die Hälfte Zuhause nachgeholt werden müsse und dass sich die Eltern schon als Assistenten der Lehrer ansähen. Die Lehrer seien

gestresst, die Eltern würden von den Lehrern gestresst und stressten sich selbst – wie könne dies nicht auf die Kinder zurückfallen? Für eine holistische Herangehensweise, die so wichtig für die Entwicklung der Kinder sei, gäbe es kaum Zeit. Möglicherweise liege dies auch darin begründet, dass viele junge Eltern selbst Einzelkinder seien und ebenfalls während ihrer gesamten Kindheit nur über den Büchern saßen. Es sei ein beängstigender Trend in China, dass die Kindern nicht ermutigt würden, die Welt um sich herum zu entdecken und eigene Erfahrungen zu machen. Eltern und auch Großeltern seien zu protektionistisch, machten sich ständig Sorgen, falle das Kleinkind etwa hin, werde es sofort aufgehoben, schon beim Taumeln werde die Hand ausgestreckt, wie solle es dabei eigenständiges Aufstehen erlernen. Wenn es älter werde, zähle unter Drängen und Druck nur noch die Schulleistung.

Aus seiner Erfahrung, so Prof. Prenzel, sei das Problem von Einzelkindern häufig, dass sie zu einem Projekt ihrer Eltern würden, die ihr Kind zu designen trachteten. Dann würden alle Energie und alle Erwartungen auf das eine Kind projiziert. Dies sei äußerst problematisch und laufe diametral dem Bedürfnis des Kindes nach Autonomie entgegen. Diese Tendenz bestünde auch dann, wenn zu viel Druck auf den Eltern laste. Zielten die Eltern vorwiegend auf die schulische Leistung, zeigten sich Verhaltensstörungen der Kinder.

Einem weiteren Thema aus der Fragerunde – welchen Effekt Scheidungen auf Kinder haben – stellten sich die Disputanten sehr einhellig. Wenn die Mutter, denn, so Li, weiterhin bleibe das Kind meist bei der Mutter, wenn diese souverän mit der Situation umgehe und nicht in Selbstmitleid ver falle, wenn Probleme mit einer Scheidung überwunden würden, sei dies allemal besser als eine toxische Atmosphäre Zuhause, in der sich durchgängig gestritten werde. Prenzel pflichtet bei, wie wichtig es sei, eindeutige Verhältnisse zu schaffen. Natürlich sei dies eine anstrengende und aufreibende Herausforderung und bei der staatlichen Unterstützung mangle es an vielem für die Bewältigung bei Alltagsproblemen – es hänge von der Konstellation ab, die die Eltern böten. Wenn man sich umblickt, so Li, sähe es oberflächlich betrachtet gut aus, aber darunter verbürgen sich ernstzunehmende psychologische Probleme. Dem Rat, mehr zu entspannen, konnte allerdings den Reaktionen des Publikums zufolge im Angesicht des ständig steigenden Konkurrenz- und Erfolgsdruckes kaum mit einem müden Lächeln begegnet werden.

### **Öffentlicher und privater Raum**

Die Thematik familiärer Erziehung, folgert Michael Kahn-Ackermann, laufe zwangsläufig auf die Schulbildung hinaus, denn die Sorgen seien groß – in China politisch, in Deutschland gesellschaftlich. Das schulische und akademische Design inklusive der Anleitungen in China sei hervorragend, stellt Li klar, das Problem

liege jedoch darin, dass dies nicht implementiert sei. Stattdessen würde sich auf Slogans verlassen und Wissen eingetrichtert.

Prenzel hebt hervor, wie wichtig es sei, Entscheidungen treffen zu lernen, dafür bedürfe es Selbstvertrauen und der Gelegenheiten zur Auswahl. Außerdem müsse man die Chance haben, sich verbessern zu können, wofür man wiederum Fehler machen dürfen müsse. Unterschiede im Denken und Handeln sollten mehr hervorgehoben werden. Vor allem aber müsse viel mehr miteinander gesprochen werden. Die Eltern müssten greifbar sein, wenn das Kind sprechen möchte, es unterstützen und wertschätzen und ihm mit dem Respekt entgegentreten, dass es Gründe für seine Wahl habe – ob diese den Eltern nun gefielen oder nicht. Und, fügt Li hinzu, es bedürfe mehr an Zusammenarbeit, um im Team zu wachsen. Was den chinesischen Eltern fehle, so Li, was sie ihren Kindern innerhalb der Familie nicht mitgeben würden: ihren Kindern zuzutrauen, sich selbst zu entwickeln. Prenzel empfiehlt in diesem Zusammenhang gerne das „Handbuch für Kinder mit schwierigen Eltern“ (Jeanne Van den Brouck, 1996). Vielleicht, so ein Kommentar aus dem Publikum hierzu, brauche es tatsächlich vermehrt Elternbildung.

Das Aufkommen von Privatschulen in Deutschland und China liefere Möglichkeiten einerseits als Konkurrenz zu öffentlichen Schulen, andererseits um sich besonders in China mehr einzubringen und Familien und Schulen miteinander kooperieren zu lassen. Aber auch in Deutschland, so Prenzel, müsse noch viel mehr Kommunikation zwischen der schulischen und der familiären Ebene stattfinden. Dies böte so viele Möglichkeiten für beide Seiten. Dadurch, ergänzt Li, könnten die institutionelle Ebene des methodischen Lernens und die familiäre Ebene des Lernens sozialer Werten besser miteinander verbunden werden.

Lernen, so schließt Michael Kahn-Ackermann diesen Salon, werde nicht allein schulisch oder familiär vermittelt, sondern bedeute einen Prozess, dem sich jede Einzelperson ein Leben lang stelle. Hiermit verweist er auf das Thema des folgenden und abschließenden Salons der Reihe „Bildung und Erziehung“, auf den Salon XXII: Lebenslanges Lernen.

Datum: **Samstag, 31. Oktober 2015**, 15.00–17.30 Uhr

Ort: Ullens Center for Contemporary Art (UCCA), Beijing

Podium:

- Li Yue'er 李跃儿, Expertin für Kinderbildung und Kunsterziehung, Malerin, Außerordentliche Professorin für frühkindliche Erziehung am Shanghai Xingjian College

- Prof. Dr. Manfred Prenzel, Susanne Klatten Stiftungsvorsitz zur Bildungsforschung der Technischen Universität München (TUM), Vorsitzender des Wissenschaftsrates

Moderation: Michael Kahn-Ackermann, Stiftung Mercator China Special Representative

Sprache: Chinesisch/ Englisch mit Simultandolmetschung

Zusammenfassung: Stefanie Thiedig